

für Halle monatlich bei zweimaliger  
Zahlung 2.00 Mark, vierteljährlich  
6.00 Mark, durch die Post 6.00 Mark  
auschl. Zustellungsgeld. Be-  
stellungen werden von allen Rich-  
tungen aus entgegengenommen. Im  
Januar 1920, Zeitungserlaubnis unter  
Einschränkung eingetragen. Für  
an-erlangt eingetragener Moni-  
stipendium keine Gebühr über-  
nehmen. Jede Zahl nur mit der  
Quellenangabe „Einschränkung ge-  
stattet. Fernr. der Schriftleitung Nr.  
1140, der Anzeigen-Abt. Nr. 1142  
u. 1416, der Geschäfts-Abt. Nr. 1133  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

# Laube-Zeitung

Dreihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen  
werden d. 4. Spalte, 34mm br. Milli-  
meterzeile oder deren Raum mit  
25 Pf. berechnet u. in unfernen An-  
nahmenstellen u. allen Anzeigen-  
geschäften angenommen. Reklamen  
die 92 mm br. Millimeterzeile 75 Pf.  
Anzeigen-Annahmeschluss vor. a.  
11 Uhr, für die Sonntage vor. a. ab. 8  
Uhr. Abbestellungen, soweit zu-  
lässig, müssen schriftlich erfolgen.  
Erfüllungsort: Halle. Erscheinung  
tägl. 2mal, Sonntags 1mal. Schriftlei-  
tung u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle,  
Neue Promenade 10. Dr. Braun-  
schweig. 17. Neben-Geschäftsstelle:  
Markt 24 u. Große Ulrichstr. 52.

Nr. 603.

Halle, Donnerstag, den 25. Dezember 1919.

Einzelpreis 15 Pfg.

## Die Note der Entente in Berlin eingetroffen.

WTB. Berlin, 24. Dez. (Drahtnachricht.) Die Note des Obersten Rates, die Herr v. Prasner gestern durch Herrn v. Dautala überreicht wurde, ist heute nachmittag eingetroffen, leider infolge der seit gestern bestehenden Einigungslösung nicht in einheitlicher Form, sondern in einzelnen Bruchstücken, so daß eine Veröffentlichung des gesamten Wortlauts heute nicht erfolgen kann.

Wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, trägt die Note jedoch durchaus seinen ultimativen Charakter. Sie bezieht sich auf die Unterzeichnung des Protokolls. In dem von Herrn Dautala mündlich zugefügten Kommentar erklärt aber der Oberste Rat sich bereit, in eine Nachverhandlung über die Zahl des in Deutschland verbliebenen Soldatenmaterials einzutreten.

Da die hierfür ausrechenen allerhöchsten Sachverhältnisse sich bereits in Deutschland befinden, reihen mit Einverständnis des Obersten Rates die deutschen Schiffahrtsabteilungen in diesen Tagen noch hier zurück, um an Ort und Stelle mit der Entente-Kommission die erforderlichen Verhandlungen anzustellen. Hieraus geht hervor, daß die Kommentare, mit denen verhandelt worden ist, aus Anlaß dieser Note von außen auf die öffentliche Meinung Deutschlands einzuwirken, tendenziös geläutert worden. Weder Herr v. Prasner noch Herr v. Simjan werden vorerst nach Berlin zurückkehren.

## Zur Aburteilung von Feinden.

WTB. Paris, 24. Dez. (Havas.) „Welt Journal“ verurteilt aus London, daß Ignace gestern wegen der Frage der Aburteilung von Feinden, die wegen im Krieg begangener Verbrechen verurteilt werden, Verlesungen hatte. Die Täter von Verbrechen gegen Angehörige der einzelnen Staaten werden von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden. Das aus Richter der verschiedenen Länder bestehende Kriegsgericht gegen Angehörige der alliierten Länder gelangen vor gemischte Kriegsgerichte. Das Verbrechen wird von den Alliierten bestimmt. Diese Kriegsgerichte werden für Frankreich in Paris und Belgien, für England in London, für Belgien in Brüssel und Lüttich tagen.

## Die Ausfuhrhandelskontrolle.

WTB. Berlin, 24. Dezember. (Drahtnachricht.) Zur Verhinderung der Verfrachtung von Waren nach dem Ausland ist in den nächsten Tagen eine Verordnung über die Ausfuhrhandelskontrolle zu erwarten. Diese ermächtigt den Reichswirtschaftsminister die Ausfuhr von Waren jeder Art über die Grenze des Deutschen Reiches zu verbieten, so daß die Ausfuhr nur mit Bewilligung des Reichswirtschaftsministers für Aus- und Einfuhrbewilligung oder der sonstigen Zentralstellen, z. B. des Reichsfolienkommissars erfolgen darf.

## Mord.

WTB. Berlin, 24. Dezember. In der vergangenen Nacht ist die „S. 3. a. M.“ meldet, daß bei dem Eisenbahn-Restaurant am 23. Dezember der Arbeiter Karl Sillert aus dem Heimweg nach seinem Zimmer erwidert wurde. Er ist heute morgen gegen 5 Uhr im Hausarzt seines Wohnhauses tot aufgefunden worden. Die Leiche wies drei schwere Messerwunden auf. Der Ermordete trat gestern abend planmäßig seinen Dienst an, den er aber um 1/2 12 Uhr wegen Krankheit wieder verließ. Als heute morgen 5 Uhr ein Mi-Bewohner des Hauses dieses verfallen mochte, fand er Sillert im Hausarzt in einer Blutlauge liegen. Neben Sillert lag ein Messer und der Mantel des Getöteten. Es scheint, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein schwerer Kampf stattgefunden hat. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

## Begnadigungen in Sachsen.

WTB. Dresden, 24. Dezember. Aus Anlaß des Weihnachtstages sind im Gefängnisbereich des Justizministeriums 114 Begnadigungen erfolgt.

## Zur Verkehrsfrage im Ruhrrevier.

WTB. Essen (Ruhr), 24. Dezember. Unter dem ungünstigen Einfluß der Witterungsverhältnisse war die Regenerationsleistung in der letzten Woche noch unzureichend als in der vergangenen 3. T. namentlich von den Bächen in der Mitte des Reviers ist die Gefälleleistung, die im wöchentlichen Durchschnitt 16 200 Wagen betrug, am 19. Dezember auf 15 500 Wagen heruntergegangen. Die Beschleunigung ist durch die noch am 19. Dezember eingetroffenen 1264 Wagen bedingt. Unter diesen Umständen war der Warentransport von den Bächen verhältnismäßig gering, zumal auf verbleibenden Anlagen, wo Waggons von Kräfteherkunft wegen Wagenmangels gestillt werden mußten. Die Lagerbestände sind insgesamt von 583 000 Tonnen am 18. Dezember auf 564 000 T. o. e. n. 20. Dezember zurückgegangen. Der Umstand in dem Duisburger Revier ist schon fast eine Steigerung von 18 900 T. o. e. auf 24 300 Tonnen zurückzuführen. Auch die Braunkohlenabfuhrung in den Bächen des Rhein-Berne-Kanals und des Dortmund-Ems-Kanals hat sich günstig entwickelt. Umgeschlagen wurden verhältnismäßig 25 600 Tonnen gegen 24 300 Tonnen in der Woche. In Anbetracht der Woche vor der Woche auf der Strecke Dortmund-Rhein ist noch zu erwarten, während auf dem Ems-Berne-Kanal nur in südlicher Richtung befahren werden konnte. Am 20. Dezember wurde die Schiffsahrt auf dem Kanal, am 20. Dez. auch auf der Wesel und der unteren Ems wieder in vollem Umfange freigegeben.

## Streik der Deutscher Eisenbahnarbeiter.

WTB. Dessau, 24. Dezember. Die deutsche Eisenbahnarbeiter-Schaft ist heute mittig 12 Uhr wegen nicht erfüllter Lohnforderungen in den Ausgang getreten. Der Verkehr wird durch das Beamtenpersonal aufrechterhalten. Zuerst sind bei der Eisen-

bahnleitung in Halle Verhandlungen über die Befreiung des Streiks statt.

## Zur Voralberger Frage.

WTB. Wien, 24. Dezember. Die Reichsstaatssekretäre haben in der ausübenden Befreiung in einer Parteilichen Meinung vom 17. Dezember, wonach die Entscheidung des Obersten Rates über Voralberglern schon vor dem Ergehen des Staatskanzlers Renner vor dem Obersten Rat selbsteigentlich war, und ungeachtet der Meinung des Telegraphen-Korrespondenz-Büros vom gleichen Tage, daß in jenem Teile der Sitzung des Obersten Rates, zu dem auch Staatskanzler Renner zugezogen war, über die Voralberger Frage nicht gesprochen wurde, in einem Teil der Schweizer Presse behauptet worden, daß die Voralberger Frage durch die österreichische Delegation des dem Staatskanzler Renner vor dem Obersten Rate aufgenommen worden wäre. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Voralberger Frage von österreichischer Seite nur dem Obersten Rat gebracht wurde und die unrichtige Meldeung, möge sie woher auch immer kommen, an dieser Tatsache nichts ändern kann.

## Kutscherei der reichsdeutschen Jugendlöhne.

Wien, 24. Dez. Der Ausschuss für die reichsdeutsche Jugendlöhne in Österreich veröffentlicht folgenden Kutscherei für die reichsdeutschen Kinder in Österreich:

„Lange Jahre suchbaren Geschehens haben der ganzen Welt unerhörte Qualen bereitet. Aus zahllos' Banden blutet das Volk. Niedergebrochen von der Wucht der Ereignisse liegen die Mittelmächte. Schwer lastet der Fuß des Elends auf ihnen. Männer und Frauen sind gewohnt worden, den grauenvollsten Ereignissen in die unerschöpflichen Augen zu sehen. Sie sind lange gewöhnt, Gedrücktes zu ertragen. Nur eines können sie nicht ertragen, den Anblick des Elends der Kinder, der Kinder, die heute aus schreckensvollen Augen verstandlos in die junges Leben schauen. Wenn Ihr, die Ihr diese Worte lest, in an der Strafen diese armen, vor Kälte zitternden, nur halb bekleideten, hungernden Geschöpfe sehen würdet, wenn Ihr das schlagende Jammern dieser Kinder um ein Stückchen Brot hören würdet, wenn Ihr die angstvoll auf Euch gerichteten Augen bei Tag und Nacht auf Euch gerichtet würden, Ihr würdet aus tiefstem Herzen schreien, und das Entsetzen würde Euch fassen. Alles, was geschehen kann, die augenblickliche Not zu lindern, geschieht. Zahlreiche Organisationen kämpfen gegen die Not der Kinder. Alle diese Kräfte laufen zusammen in den Händen des unterzeichneten Verbandes, und diese Hände strecken sich bittend aus nach Euch. Ihr Brüder und Schwestern im Deutschen Reich, spendet, spendet, spendet! Spenden aller Art sind zu richten an das deutsche Konsulat in Wien, 1. Bezirk, Graben 12.“

## Deutsche und deutschnationale Volkspartei

Aus Anlaß des Verlaufs einer Versammlung der Deutschen Volkspartei, in der am 15. Dezember in Brslau Abg. Stresemann gesprochen hat, schreibt die „Nationallib. Kor.“ am 22. Dezember, daß in manchen Teilen Deutschlands die Führer der Deutschen Volkspartei in der Ruppigekeit ihres Vorgehens zum Teil hinter den Sozialdemokraten zurückgefallen. Wenn solche Elemente, wie Frhr. von Freytag-Loringhoven, die Führung in der Deutschen Volkspartei erhalten sollten, würde das Verhältnis beider Parteien zueinander auf eine andere Grundlage, nämlich die des Kampfes, zu stellen sein. Stresemann müßte in Dresden den deutschnationalen Abgeordneten vorhalten, daß die Konferenzen, anstatt den Anspruch zu erheben, zunächst einmal lernen sollten, die Autorität im eigenen Kreise, nämlich in der Berührung, anzuerkennen und sich nicht gegen die ordnungsmäßige Leitung an die Straße, in diesem Falle an die Versammlung selbst zu wenden. Die „Nationallib. Kor.“ erklärt es für einen „Standal ohne Gnade“, die die Deutschen Volkspartei einen demokratischen Redner zu beschreiben und berichtigt über das Auftreten des Frhr. v. Freytag-Loringhoven:

„Der erste deutschnationale Diskussionsredner, Frhr. v. Freytag-Loringhoven, war nicht zu bewegen, sich daran (an die beschlossene Rede) zu halten. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß er bewußt die Wucht hatte, die Versammlung zu sprengen und es zu einem großen Standal zu bringen. Allen Bemerkungen des Vorstands, ihm zum Verlaß der Rednertribüne zu bewegen, setzte er Widerstand entgegen und appellierte gegen den Vorstand an die Versammlung, die zum großen Teil mit deutschnationalen Schülern unter Anführung ihrer Lehrer besetzt war, und die ihm in ihrem deutschnationalen Bestandteile tobend n Beifall gaben, während der übrige Teil des Publikums sich dieses herausfordernde Benehmen nicht bei verbat. Dieses Benehmen war um so unerhörter, als der nächste Redner ebenfalls ein deutschnationaler war.“

Die „Nationallib. Kor.“ sagt sich auch gemungen, gegen „die alte konterpointe Annahme“ zu protestieren, die da glaubt, die Gefinnung für sich gepachtet zu haben, daß es konterpointe sei, für alles einzutreten, was im alten Preußen gelohnt und fröhlich war. Die Deutsche Volkspartei macht jetzt mit den deutschnationalen die gleichen Erfahrungen, wie Ende der vorigen Jahre im sog. Kartell mit den Kon-

## ... und Frieden auf Erden!

... und Frieden auf Erden! So tiefen wir es einst  
Einst in der vorletzten Zeit, in der wir noch nichts  
wagten von Großthaten, auch nichts von Krieg-  
und Revolutionsgewinnern, nichts von jenen Schicksalen,  
die uns immer mehr das Leben erschließen. Und so rufen wir  
auch heute! Dennoch: ... und Frieden auf Erden.“ Denn  
wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben! In all  
dem Glanz ist unter Idealismus noch nicht erstorben. Wir  
wagten noch immer zu hoffen, daß auch nach diesem Winter  
des Jammers uns einst ein Frühling kommen wird, der  
uns bessere Zeiten erschaffen läßt ...

Haben wir für diese Hoffnung noch ein Recht? Den-  
ken wir an die letzten Jahre und erinnern wir uns, was  
wir einst erlebten! So viele Jahre sind es her, als wir das  
1. te friedliche Weihnachtsfest feierten. Seitdem gab es  
nur Kampfgeläch, Revolutionswirren sowie Nachwirkungen  
des Krieges, die uns alle Schreden eines fitteren Waffen-  
stillstandsvertrages und des entmenschten Vertrages von Ver-  
fallenes Tag für Tag vor Aug' n führten. Es war ein Rin-  
derglocke, der uns im Herbst 1914 hoffen ließ, daß wir zum  
Feste der Liebe die Axten wieder unter dem grünen  
Baum würben begrünen können. Wir hofften wieder!  
Verächtlich ist n uns, wer nicht an den Sieg glaukte, an  
den deutschen Sieg, errungen über eine Welt von Feinden!  
Zwar war ein Hauch auf unsere Hoffnungen gefallen,  
aber niemand hätte 1915 am deutschen Siege zu zweifeln  
gemaßt. Und so war es auch 1916, nachdem Deutschland  
den Gegnern den Frieden angeboten hatte. Trotz der ent-  
täuschenden Hoffnungen n stiebten wir auch 1917 noch an einen  
neuen Menschheitsfrieden - bis dann das Weihnachtsfest  
von 1918 unter Schicksal so gänzlich verändert hatte. Hin  
waren alle Siegeshoffnungen, geliebten waren nur noch die  
beschleichen und lämmlichen Hoffnungen, daß wir wenig-  
stens als ein gefoltertes Volk baldigst die Segnungen des  
Friedens genießen könnten. Und auch diese Hoffnung hat  
getrogen. Wir bekamen weder Frieden noch Ruhe! Und  
während die Weihnachtstage wiederum lüften, während  
wir mit wehem Herzen denken an unser schönes und stolzes  
Deutschland von ehern, kommen manch' n unserer Zeit-  
genossen nichtigst daß die Worte in dem Sinn, die Conrad  
Ferdinand Meyer dem sterbenden Gatten in dem Mund  
legte:

„Mich reut, ich streue Nide auf mein Haupt,  
Dah ich nicht selber an den Sieg gelaubt.“  
Zu spät! Es ist, als ob wir nichts mehr zu hoffen  
hätten. In all unserem Elend haben wir immer noch  
unser Brüder nicht, die seit Jahren in jämmerlicher Ge-  
fangenschaft schmachten. Unser Hoffen war eitel, daß wir  
die wenigstens jetzt in unserer Mitte würden haben können.  
Die Klagen der seit Jahren Getrennten werden uns  
auch jetzt in die Seele schneiden. Immer noch hoffen wir  
vergebens auf die Verwirklichung des Wortes: ... und  
Frieden auf Erden!“

Wir wollen den Frieden erreichen und wir werden ihn  
erzielen! Das muß der Weihnachtsglaube von 1919 sein!  
Wir wollen den Frieden der Menschheit erzielen nach  
außen der Entente zum Trotz, nach innen im Kampfe gegen  
alle wirtschaftlichen und politischen Schiebergewalten. Auch  
das Gespenst der Auslieferungfrage, das uns jetzt immer  
näher rückt, darf uns nicht stören. In Erwartung auch  
dieser Not sollte durch das deutsche Volk wieder so etwas  
geben wie der Glaube an die alte Germanen-  
treue. In der Treue zu unserem Volke haben fast zwei  
Millionen und am dr gleichen Treue willen darben heute  
noch mehr als diehunderttausend deutsche Brüder in  
drückender Gefangenschaft. Ihnen gegenüber wollen wir  
uns treu erweisen, treu aber nicht weniger gegenüber jenen  
Männern, die ein Ehrenplatz in der entmenschten Aus-  
lieferungsliste einnehmen. In der Treue zu unserem Volke,  
die letzten Endes nichts anderes ist als die Treue zu uns  
selbst, wollen und müssen wir unsere Gefinnung luden.  
Geben wir uns all- zu dieser deutschen Treue zurück, dann,  
aber auch nur dann dürfen wir auf eine Verwirklichung des  
alten Weihnachtsglaubens rechnen. Dieser Glaube muß  
uns auch den Frieden, sorgfältig und ununterbrochen  
auf die deutsche Reichsgutmachung, die die Korrektur des  
Schandfriedens von Versailles bedeutet, zu hoffen. Unfrei  
find wir nicht nur nach außen, sondern immer noch auch im  
Innern. Hier muß dem Gedanken der wahren  
Demokratie der Sieg verschafft werden. Er  
wird uns den ersten Witternd bringen und er wird uns  
auch die Ehrlichkeit geben, daß wir nicht hoch noch in den  
kommenden Monaten der Dürstert einer ein-  
zelnen Klasse erliegen! Werden wir alle an uns selbst  
Wagen sich die Deutschen nur noch als Volksgenos-  
sen betrachten, nicht mehr als Gegner, denen man  
von vornherein den guten Verra verpflichtet, und vergerst  
wir weniger als sicher, daß das Wohl des Vaterlandes  
unser aller Wohl ist. Dann wird doch eines Tages der  
Weihnachtsglaube Verwirklichung finden: ... und Friede  
auf Erden!“

## Hebung der Arbeitsfreudigkeit und der Arbeitsleistung.

So ernst und bedürftig zwar noch immer die wirtschaftliche Lage infolge herabgeminderter Arbeitsleistungen erscheint, namentlich in manchen Großstädten, wo durch vermehrte Anwesenheit der Arbeiter wieder von neuem erlitten wird, die Arbeitslosigkeit zu Vorkäufen und Streiks mit politischem Hintergrund zu drängen, so mehren sich andererseits doch auch die Angaben, daß sich innerlich der Arbeiterstand selbst das Verständnis für die Notwendigkeit gesteigerter Leistungen mehr und mehr Bahn bricht.

In dieser Hinsicht verdient, wie die „Soz. Praxis“ hervorhebt, das Korrektiv der Arbeiterführung im fähigsten und mittelbewußtesten Stein- und Brauereibereich rühmend anerkannt zu werden. Im Erkenntnis der Notlage der Industriehälften haben die Werksleitungen, die Betriebsräte und die Berufsverbände der Bergarbeiter beschlossen, zunächst bis Ende März 1920 den Achtstundentag wieder einzuführen. Sollte sich eine Verlängerung dieser Maßnahme als notwendig erweisen, so soll eine für den 15. Februar vorgesehene Verammlung darüber beschließen. Auch zur Leistung von Sonntagsarbeit und Arbeit am Reformationsfest, sowie am Fuß- und Betttag haben sich die Belegschaften entschlossen. In einigen wichtigen Verbundbetrieben wollten die Belegschaften eine Uberschicht zugunsten von Franzosen u. A. Main einlegen. Angetrieben durch diese und ähnliche Beispiele haben sich auch die Eisenhämmer im Zwickauer Gebiet zur Leistung von Überstunden und Sonntagsarbeit bereit erklärt, um die Kohlentransporte zu fördern. Auf einigen Zechen im Ruhrgebiet haben sich die Arbeiter bereit erklärt, eine bestimmte Menge Arbeit umsonst zu leisten, um den Erlös dieser Arbeit für die bedürftigen Priesterwitwen und Schwerkriegsbeschädigten zuwenden zu lassen.

Wichtig der Versuch ist das Verkehrswesen, insbesondere die Wiederherstellung unterer zerstückter Lokomotiv- und Waggonverkehre, eine der wichtigsten Vorbedingungen zur Anbahnung einer Postwirtschaft. Aus den Maschinen-Industriewerken in Golln in der Mark, die mit der Herstellung und Reparatur von Eisenbahnwagen beschäftigt sind, wird über eine Produktivitätssteigerung von 100 v. H. als Folge eines Gewinnabschlusssystems berichtet.

Aber nicht nur bei den Bergleuten und Eisenbahnen, sondern auch in anderen Berufen setzen sich nach der „Soz. Praxis“ erfreuliche Anzeichen zur Bereitwilligkeit gesteigerter Arbeitsleistungen. Wenn sich bereits Massen von Arbeitern freiwillig zur Übernehmung von Vorarbeit bereit erklären, so bedeutet das den Willen zu intensiverer Arbeit, als sie oft beim Zeitlohn üblich ist. In Düsseldorf ist in der Eilens- und Metallindustrie ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der den Arbeiterlohn wieder einstellt. Gegen 50 000 Arbeiter haben sich dadurch bereit erklärt, wieder unter dieser Lohnform zu arbeiten. Auch in Hamburg haben sich die Betriebsräte, Defizienten und Vertrauensleute der in den Lendbetrieben beschäftigten Metallarbeiter bereit erklärt, sich einem Schlichtungsgesuch zu fügen, der u. a. folgende Stelle enthält: „Der Schlichtungsausschuss ist der Überzeugung, daß die Einführung der Stücklohnarbeit bei der Wiederherstellung der Industrie und des allgemeinen Wirtschaftslebens zur unabwehrbaren Notwendigkeit geworden ist.“ Eine Konferenz der Arbeitgeber auf allen deutschen Gewerkschaften erklärte sich Anfang November mit den zwichen den Kommissionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossenen neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen einverstanden, die u. a. die Einführung der Arbeiterarbeit vorsehen. Im Groß-Berliner Eisenerzwerk ist auf Veranlassung des Betriebsrates ein Ausschuss von Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingesetzt, der prüfen soll, unter welchen und veränderten Arbeitsbedingungen entsprechende Verbesserungen die Einführung der Arbeiterarbeit im Eisenerzwerk möglich ist. Zurzeit ist sie dort durch die Tarifverträge unterbrochen. — Im Bereich des Zentralverbandes der Fäher vom 17. Dez. wird ebenfalls geprüft, wie die Arbeiterfrage zu lösen ist.

## Die Bügelgalle.

Von Robert Moritz (Karlsruhe).

Der Welle sagt: „Nicht unbesungen im Leben, wie die Kinder, und ich werde glücklich sein.“ Dann möchte man aber auch unwillig bleiben, wie die Kinder, denn sobald einem erst floremacht worden ist, daß in die Seele eine Bügelgalle gehört, daß diese Bügelgalle aus der Seele nicht verschwinden darf, auch wenn die Seele älter wird, dann ist die Unbesungenheit schon fort; noch dazu, wenn man mit einer solchen Galle ohne Bügelgalle in einem Kreise von Angehörigen der „höheren“ Gesellschaft steht und alle Augen auf die Seele gerichtet sind, der die Bügelgalle fehlt. In einem solchen kleinen Kreis „höher“ Herren traf ich im September 1914 in Frankfurt meinen Freund Paul, und als alle in Weichen schwebend und taugend standen, war es mir, als ob aller Augen auf meine Seele gerichtet seien. „Ja, könnte ich mit hinunter,“ meinte aber nicht die Zufügung. „Dann könnte ich meinen Freund.“ — „Aber, von oben bis unten.“ Da fiel mir der scharfe Knick auf, der vorn und hinten an seiner Galle hinunterfiel. Und den hatten die anderen auch alle, nur ich nicht. Mein Freund Paul ist esademiell gebildet, sonst aber genau so ein armer Schuler wie ich, und daher genießt er mein Zutrauen. So ihm sagte ich: „Hör, Paul, du hast heute eine neue Galle an, wie alle anderen. Da scheint es auszufallen, wenn man allein eine alte anhat.“ „Ja, habe doch keine neue Galle an, Mensch, bewahre, meine Frau bügelt die Sohlen alle Tage aus.“ „Ja, warum denn?“ fragte ich ihn erhaunt. „Da laßt er und meint, ich sei nun so alt geworden und wisse das noch nicht. Er habe es ja auch erst jetzt erfahren; als er mit 35 Jahren auf die Waise kam, dachte er, er werde es das in Umgang mit den Frauen, denen die Bügelgalle fehlte, annehmen. Er dachte, er würde nicht mehr da sein.“ — „Weil ich aber bei Beginn der Kriegszeit wieder meine Frau nach ihr Bügelgalle mit mir führte, auf meinen Strafzügen, da empfahl mir mein guter Paul, abzuhören, wenn ich zu Bett ginge, die Sohle glatt auf den Fußboden zu legen und mit Wägen zu beschreiben. Das machte ich. So war Freitagabend. Am Samstag früh war ein scharfer Knick in der Sohle, sie sah aus wie neu. Damit aber der Knick nicht wieder herausginge bis zum Sonntag, legte ich die Sohle fortwährend über einen Stahl, der meine alte Ledersohle an, mit dem hoppelten Solenboden und war dann den ganzen Tag aus.“

Am Sonntag vormittag wollte ich mit meinem Freund Paul zum Kaffeetrinken, der mich einigen Herren vorstellen wollte, die nur nach seiner Meinung mit Aufträgen rufen konnten. Ich dachte daran, als ich am Samstagabend einsteigete und war nun bestürzt, daß ich mit einer Bügelgalle in den Sohlen sitzen müßte.

## Die Januar-Abschlüsse der allmählichen und österreichischen Staatschuld.

Wien, 24. Dezember. Die österreichische Finanzverwaltung hat auch die Januar-Abschlüsse der allmählichen und der österreichischen Staatschuld unter den gleichen Voraussetzungen, wie die Osterreichischen Staatschuld, aufzulegen.

## Die Galle-Beitrag

Infolge der letzten besprochenen Erkrankung kommt es vor, daß die

nicht pünktlich zugestellt wird. Um weiteren Verfall der Möglichkeit zu geben in solchen Fällen, haben wir uns in den verschiedenen Städtischen Anstalten einig gemacht, in welchem gegen Vorweisung der Besorgungsbekanntung kostenlos die letzten Nummern ausgegeben werden.

Wir bitten unter demütigen Begehren um der nachfolgenden Bitte Kenntnis zu nehmen und sich der nächstliegenden

## Zweigstelle

1. Dr. Wirthstraße 23, Geschäftsstelle der Galle-Beitrag.
2. Triftstraße 24, Geschäftsstelle der Galle-Beitrag, Frau Trautinger.
3. Bergbahnstraße 1, Geschäftsstelle der Galle-Beitrag, Frau Trautinger.
4. Weinstraße 3a, „Suppliment.“
5. Böhmerweg 6, „Nach. Rühmann.“
6. Friedhofstraße 1, „Erl.“
7. Friedrichstraße 10, „Soz. Ztg.“
8. Gaudenzstraße, „Galle.“
9. Weststraße 43, „Bericht.“
10. Gaudenzstraße 38, „Fried.“
11. Gaudenzstraße 15, „Fried.“
12. Rindstraße 18, „Fried.“
13. Rindstraße 49, „Fried.“
14. Rindstraße 49, „Fried.“
15. Rindstraße 49, „Fried.“
16. Rindstraße 49, „Fried.“
17. Rindstraße 49, „Fried.“
18. Rindstraße 49, „Fried.“
19. Rindstraße 49, „Fried.“
20. Rindstraße 49, „Fried.“
21. Rindstraße 49, „Fried.“
22. Rindstraße 49, „Fried.“
23. Rindstraße 49, „Fried.“
24. Rindstraße 49, „Fried.“
25. Rindstraße 49, „Fried.“
26. Rindstraße 49, „Fried.“

## Amnestie für Indien.

Wien, 23. Dez. (S. 2.) Der König richtete gestern an den Vizekönig von Indien, die indischen Fürsten und das Volk eine Kundgebung, in der für alle politischen Vergehen Amnestie verkündet wird. Die Kundgebung erklärt, daß mit der neuen Verfassung eine Ära der Einheit und Einigkeit beginnt, und daß der König von Wales sich nach Indien begeben, um im Namen des Königs die Fürstentümer und die neue Verfassung in Kraft zu setzen.

## Der norwegische Konflikt für Sachsen.

Dresden, 24. Dezember. (S. 2.) Am förmlich neuen allmählichen Konflikt für das Gebiet des Preussischen Sachsen und der sächsischen Staaten ist Kaiserlicher Vizekönig, Inhaber der sächsischen Ämter, ernannt worden.

## Vermischtes.

Stocholm, das Schlaraffenland. Tatsächlich, in Stocholm fließen gute Bräutlinge, Weibschändelinnen und Schinken in der

Luft umher. Vor kurzem floh der Leiter des bekannten Stockholmer Restaurants über der Stadt loszuziehen und benutzte die Gelegenheit, Zettel abzugeben, die für sein 2. Kronen-Restaurant Bekanntheit machten. Um aber gleichzeitig den Stockholmern einen Beweis von der Güte seines Bräutlings zu geben, befanden sich unter diesen Zetteln auch Exemplare, die zur Einnahme eines Gratis-Bräutlings bestimmten. Dies Beviel, das den Stockholmern gefällig zu haben scheint, hat jetzt der Direktor einer neuen Schwedischen Zeitung nachgemacht, um für seine vierjährigen Göttinger Bräutlinge zu werben. Er unternahm am Sonntag einen Flug über Stockholm und ließ Bräutlinge an jeder Station abgeben, die dem Bräutling wertvollere, als die anderen, die er dem Bräutling abgab, oder einen Weibschändel abgab. Drei Schweine und zehn Schinken wurden zur Verfügung. Die Straßen Stockholms aber sollen am Sonntag über Beviel gehen sein.

Dr. Kroll zum Sprechen nötig? Professor Schellau hielt kürzlich in der „Paris“ Christlichen Gesellschaft einen Vortrag, der in dem bezeichnenden Schluss gipfelte, daß man auch ohne Kroll sprechen könne. Er sprach über die Überwindung dieser Forderung auf den ersten Blick auch scheinen mag, so bildet doch tatsächlich die vollständige Entleerung des Kopfes an sich kein unüberwindliches Hindernis, so zu sprechen. Professor Schellau stellt gelegentlich seines Vortrages einen mit einem künstlichen Gummien nachgemachten Patienten vor, bei dem er die vollständige Entleerung des Kopfes vorgenommen hatte. Heute ist dieser Mann völlig geheilt und spricht so laut und deutlich, daß er imstande ist, als Kolonnenführer eine große Zahl von Arbeitern zu leiten. Zur Erklärung des Phänomens sagt Professor Schellau die Hypothese, daß nach vollständiger Entleerung des Kopfes die Muskeln des Gesichts und des Kehlkopfes als Gesamtheit in Tätigkeit treten. Diese Muskeln werden dabei zu solcher Vollkommenheit ausgebildet, daß sie die den oberen Luftwegen entweichenden Luftwellen entsprechend dämpfen, um einen klaren Ausdruck herbeizuführen. Die Schlußfolgerung ist auch schon aus dem Grunde von Bedeutung, weil sie im Falle ihrer Nichtigkeit beweisen würde, daß die verschiedenen an der Stimmbildung beteiligten Teile auf des Organismus wechselseitig füreinander eintreten können, wenn einer dieser Teile fehlt. (im.)

Um eine halbe Million gekommen ist eine Dame aus Charlottenburg. Auf dem Wege zur Bank nahm sie sich in einem Straßenbahnwagen zu ihrem Scherz, daß ihre Handtasche verschwinden würde. Diese „mischte“ 275 000 Mark in Tausendmarktscheinen mit in einer roten Ledertasche, die sie über 220 000 Mark mit in einer roten Ledertasche und noch etwa 30 000 Mark in kleineren Geldscheinen. Sie hatte bereits mehrere Straßenbahnlinien benutzt und weiß nun nicht, ob sie die Tasche irgendwo verloren hat oder ob sie sie irgendwo finden wird.

Die norwegische Hilfe für Deutschland. Die norwegische Hilfe für das hungernde Deutschland und Deutsch-Österreich ist jetzt organisiert worden. Das Rote Kreuz, der norwegische Landesverein und der Pfaffenorden der norwegischen Frauen haben sich auf dem Wege zu gemeinsamen Einrichten. Der Vorliegende des norwegischen Jugendverbandes teilt mit, daß alle 800 Jugendverbände des Landes zur Teilnahme an dieser Hilfe-reisen Arbeit aufgefordert werden sollen.

Eine neue Verwendung für das Rindfleisch. Neuerdings hat das Rindfleisch als Schmiermittel für lackende Maschinen besondere Bedeutung gewonnen. 75 Proz. der gesamten Produktion wurden hierfür verwendet. Zu diesem Verwendungszweck befähigt das Rindfleisch die Eigenschaften, nicht zu trocknen, ohne zu verharzen zu verharren und im Sommer nicht zu festschmelzen. Man kann mit Rindfleisch Rohstoffeigenschaften erzielen, die mit Mineralien unmöglich sind. Die vielfachige Entdeckung der Kaugummiindustrie während der letzten Jahre steigerte die Nachfrage nach Rindfleisch gewaltig. Anlegegebühren wurden überall in der Welt die größten Anforderungen gemacht, die Produktion zu heben. Das Haupterzeugungsland für Rindfleisch sind die Inseln Indiens. Da dieses aber die große Nachfrage nach Rindfleisch nicht befriedigen konnte, so wurden in allen geeigneten Gebieten der Welt Anforderungen gemacht. Das Rindfleisch wurde ausgedehnt und einzufließen, doch entsprachen die Erfolge nicht überall den Erwartungen. (Kos.)

Rindermum. In der Schule erzählt die Lehrerin, daß in Wien so große Rindfleisch, und daß dort viele Kinder

Freunde Paul zusammen. Er kam mit entzogen und blühte auf meine Galle. Ich blieb aber wie hilflos und unbesungen. Dann konnte er mich, ob ich noch einmal noch mehr eine. Ich wollte nicht, was ich, laute ich nicht. „Wer, Menschenkind, in diesen Augen kann ich dich von Herrn Weipenmann was auch nicht.“ lagte er ganz entrüstet.

„Wie?“ entsetzte ich. „Die Sohle ist besser als die andere, die ich selbst anhatte. Wir können uns doch nicht immer neue Sohlen kaufen.“ — „Was die Sohle, die ich mit mir anhatte, war doch ledern.“ Und wenn du die heute anlegst und wenn du sie mit Falte tragen willst, dann wirst du ein feines Netz. Aber so, nimm mir nicht lächel, nein, so geht es nicht.“

„Freund Paul“, sagte ich ihm, „wenn eine Sohle neu ist, kann hat sie eine Falte, weil der Schneider die Sohle gebügelt hat. Wenn man die Sohle nun trägt, geht die Falte heraus, denn das Bein hat seine Falte, weder am Schienbein noch, noch an der Wade hinten. Die Sohle zieht sich nach dem Bein, und wenn man die Sohle tragen trägt, bilden sich dann Ankerlöcher, wie bei einer Ziehmaschine, das ist viel natürlicher, heißt du, wie bei meiner Ledersohle mit dem doppelten Solenboden hier.“

„Ach, auch das noch; doppelte Solenboden auch noch. Ich glaube, du wirst mich hängen!“ Mein Freund Paul wurde unwillig. „Ich aber sagte ihm, es sei unnatürlich, wenn man immer wieder eine Falte mit Gewalt in einen Gegenstand hineindrückt, wo es bei der Benutzung doch wieder herausginge. Wir armen Teufel müßten wahrhaftig sein und dürfen nicht so tun, als man immer neue Sohlen angeht. Weil der letzte Mann eben alle Sohlen habe, sie stier wechste, sie früher ablegte, ersiehene er immer mit den Falten vorn und hinten. Das sei mir, wenn ich das mit meinen beiden alten Dingen tun würde, zu lächerlich, und der gute Engel, der uns alle durch das Leben begleite, der habe mir Sohle gegeben. Und weil ich ihm nicht folgte, weil ich nun doch eine Falte an dem Bein meines Freundes Paul in die Sohle hineingedrückt hätte, da habe mich mein guter Engel mit der besten Einklinker die Sohle weggenommen. Der liebe Gott hat die Sohle auf der Oberfläche im Lande bekommen, bis die Sohle heraus ist, dann geht er mir wieder, und so lange bis ich die Sohle heraus habe mit doppeltem Solenboden.“

Nachdem ich meinem lieben Paul mein Mißgeschick erzählt hatte, da meinte er, dann könnte es allerdings nichts helfen, dann müßten wir so zum Herrn Weipenmann hinauf und seinen Freunden gehen.

Wir waren dort. Die Herren waren sehr lieb und freundlich. Ich wurde auch einen Auftrag kriegen. Weil ich unbesungen blieb, zog der Solenboden mit doppeltem Solenboden ohne Bügelgalle.



Hungers Herben müßten. Dann aber sei das Elend zu Ende und sie lämen zum Herrn Christus in den Himmel. Da fragt unter Tränen des Mittels eine Kleine: „Wollen sie dann auch ihre Brotkarte mitbringen?“ (1.)

**Die Rauhbremlung.** Durch die mechanische Bremlung eines abwärts fahrenden Auges oder einer Menge Energie verloren. Man hat deshalb versucht, sie in folgender Weise auszugleichen: Hat man es mit einer elektrisch betriebenen Gleisbahn zu tun, so kann man den Motor der die Lokomotive antreibt und der aus der Leitung gespeist wird, um Zweck des Bremlens als Dynamo verwenden. Diese Dynamomaschine gibt den von ihr erzeugten Strom durch Induktion direkt wieder in die Leitung zurück. Offenbar stellt dieser Weg kein hütigen Stand unserer Technik eine beachtliche ideale Lösung vor. Mit einer Einrichtung, die auf diesem Grundgedanken beruht, sind auf der Nordseite der Röhrenbahn in der Schweiz Versuchsfahrten statt. Diese ergaben ein sehr befriedigendes Ergebnis: von der zum Aufwärtsbewegen des Zuges nötigen Arbeiten konnte bei diesen erprobten Versuchen 40 Proz. beim Abwärtsfahren zurückgenommen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Technik in den nächst nächsten Jahren dahin gelangen wird, diese Zahl sehr wesentlich in die Höhe zu heben. Damit werden dann die Nebenbahnen in die Dasein nicht mehr so viel teurer arbeiten als die Bahnen mit geringem Gefälle. (Kos.)

**Eine Weltsprachunion.** Auf Anregung von etwa 40 Akademikern und Vertretern praktischer Berufe hat sich in Schweden eine Weltsprachunion gebildet, deren Arbeitsgrundlage in der Geschichte der Weltsprachbewegung etwas ganz Neues darstellt. Der Verband will durch gründliche vergleichende Forschungen in den ältesten Sprachen Europas und Ostasiens eine Sprachfamilie feststellen, die in allen Einzelheiten dem Charakter des arischen Sprachsystems für die meisten Völker der Erde folgen soll, um die einzelnen Begriffe mit ihren Formen und Bedeutungsdominanten zu bezeichnen. Das und Esperanto, meint man, seien gar zu plump und künstlich. (1.)

**Der verlassene Prinz.** Ein Missethater, das in England ein gewisses Aussehen erlangt, ist dem jungen Prinzen von Wales begegnet, der sich gegenwärtig in den Britischen Staaten aufhält. Bei einem Ball in Washington erregte ihm ein Amerikaner, während er tanzte, seine Aufmerksamkeit und entlockte mit ihr zur großen Heberregung des Nebenstehenden Prinzen. Die Briten sind entsetzt über diese Behandlung ihres Thronfolgers und erstreben über die amerikanischen „Lions“, die in ihrem letzten Wagnis einen neuen Schritt in dem Kampf des arischen Sprachsystems zum guten Ende im Sinne der immer vernünftigeren Wissenschaften einbringen dürften. In Amerika aber ist es ganz und gar anders, daß bei sehr langen Tänzen ein Herr den anderen bei der nicht so leicht ermüdbaren Dame abläßt, oder daß mitten im Tanz die Musik einen Augenblick ausfällt, währenddessen die Paare wechseln. (c.)

**Die amerikanische Gefahr für Europas Kunstbesitz.** Das große Gemälde „L'Atelier“, das Courbet im Jahre 1855 für die Weltausstellung bestimmt hatte, das aber von der Jury nicht ange-

nommen wurde, wird heute im Berliner Kunsthandel um die enorme Summe von 800 000 Fr. angeboten, nachdem es im Jahre 1859 für 20 000 Fr. von den Erben des Malers Jacques Deshayes versteigert worden war. Im Berliner Kunsthandel befragt man, daß auch dieses Meisterwerk den Weg über den Ocean antreten werde, falls es nicht der Courbe erwirbt. So schickte nach einer Mitteilung des „Eleonore“ nunmehr die französische Presse dem Unterhändler der Schönen Rüste vor, sich auf einer Bitte mit einem Höchstbetrage von 200 000 Fr. als Käufer einzutreten. Weitere Präzedenze, welche das Bild nicht in amerikanischem Besitze wissen wollten, würden sich dann mit namhaften Beiträgen einfinden. 1.

nehmen zu leben schien. Bei einer Durchsichtigung seiner Rechnung fand in die Beamten zwar keine Schenkung, wohl aber eine Drogenliste des Berliner Polizeipräsidenten, einen Drogenhändler und ein altes holländisches Meer, die sich nach der Größe, dieses Wert und der Deben sind ein Vermögen der Gemeine Reichthümer. Sie wurden nach der Situation demnach. Soweit heute sie in dem über als Versteigerung anzuwenden, die sich in dem Besitze des Reichthums befindet und zum Aufheben an seine Gefährdung durch die Mitbenennung. Er wird sich bemühen wegen dieses Diebstahls zu verantworten haben.

**Frankreich als Hauptkohlenverbraucher.** Die Kohlen, die durch den früh und hart einwirkenden Winter noch verdirbte Menge, in die die Welt durch die ständige Mangelhaftigkeit von der Kohlenfabrikanten, gibt einem Berliner Kohlen-Verkauf, darauf hinzuweisen, daß der Verbrauch der Kohlen in Deutschland im Vergleich mit dem Gegenstand in England, wo bereits im 9. Jahrhundert die Kohle als Brennmaterial schonlich erprobt wird, und wo die Kohle im 12. Jahrhundert schon ein wichtiger Handelsartikel geworden war, sehr viel höher ist. In dem Jahre 1898 wurde in das 18. Jahrhundert hinein zu Deutschland noch immer mit Holz, das aus den ersten Jahren Frankreichs auf dem Wasserwege nach der Hauptstadt herangeführt wurde. Als Frankreich gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Paris kam, empfahl er den Franzosen dringend, sich als Brennmaterial die Kohle zu bedienen, deren Gebrauch an den Ufern der Seine bis dahin so gut wie unbekannt geblieben war. Niemand dachte daran, sie zu verwenden, es war noch der Mangel an amtlicher Seite vor ihrer Verwendung gemerkt worden. So hatte beispielsweise die Besatzung von Paris, die sich am 1. Januar des Parlaments und der Kohlenpreise, für einen Tag, die Kohlenpreise über die Kohlen und Unvollständigkeit aufzuweisen, die mit der Verwendung der aus England eingeführten Kohlen verbunden wäre, und vor dem Gebrauch dieser Kohle eindringlich zu warnen.

## An unsere Posibezieher!

Verlangen Sie von dem Briefträger die Quittung für die **Saale-Zeitung** weil sonst am 1. Januar die Zustellung Unterbrechungen erfährt.

**Schwedische Geburtensnahme seit dem Kriegsende.** Eine Stockholm'sche Statistik besagt, daß in ganz Schweden und vornehmlich in Stockholm der Geburtenrückgang seit dem Abbruch des Weltkrieges von Woche zu Woche steigt, und daß die Zahl der Geburten allein in drei Monaten schon um ebensoviele gesunken ist, wie sie während der vier Kriegsjahre zurückgegangen war. Aus dieser Statistik geht am deutlichsten hervor, wie sehr der Krieg auch auf die Neutralen seinen heillosen Druck ausübt, hat denn auch die Ursache der letzten Zunahme ist durchaus physischer Natur.

**Die ältesten Hüter Gutenbergs verstorben.** Bei Gottingen in London wurde die Bibliothek des Kaisers Gramer veräußert. Ein Exemplar des Cethismus von Gutenberg, im Jahre 1460 gedruckt, wurde für 950 Pfund Sterling an den Buchhändler Smith aus New York gegeben. Dieser erlangte auch ein Exemplar der zweiten Ausgabe aus der Straßburger Offizin St. Dreyers, ebenfalls im Jahre 1460 gedruckt, für 33 Pfund Sterling. Die Versteigerung brachte nach drei Tagen einen Erlös von 14 878 Pfund Sterling (nach dem heutigen Kurs etwa 2 1/2 Millionen Mark).

**„Anbenden“.** Der Schriftsteller Herbert Haupt aus der Ahornallee 43 zu Friedrichshagen, der dort früher Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates war, errichtete seit längerer Zeit wegen seiner großen Geldausgaben Verdacht bezüglich der Herkunft seiner Mittel. Mit drückenderer Bürgerriefen das Landbesitzamt an, weil Haupt von Schieber-

**Geheimnisse.** Die in der Versteigerung, unter dem Vorwand des Abbruchs des Weltkrieges, veräußert worden sind.

**Die „Lions“.** In dem in der Versteigerung, unter dem Vorwand des Abbruchs des Weltkrieges, veräußert worden sind.

Trotz aller vertriebenen Schwierigkeiten haben Wissenschaft und Technik wieder mit neuen Kräfte gewonnen, unter der Leitung von Prof. Dr. Weichold, Frankfurt a. M., Niederrad, Preis vierteljährlich 6,80 Mk.

Die nächste Nummer der „Saale-Zeitung“ erscheint Sonntag nachmittags. Bräutigamlich für den nächsten Teil: Carl Helms, für den nächsten Teil, für Bromm: Inaktivitäten, Gertr. Danbel: Eugen Feinmann: für Sport und Briefkast: Heinrich Meißner, Zeitschrift, Unterhaltungsblatt, Vermischtes um: Dr. Karl Koch, für den Anzeigenteil: Otto Biele, Prof. und Kreis von Otto Brandel.

Die drei Firmen  
**Nationale Automobil-Gesellschaft, Berlin** ■ **Hansa-Lloyd-Werke, Bremen** ■ **Brennabor-Werke Brandenburg a. H.**  
 haben zum gemeinsamen Verkauf ihrer Fabrikate gegründet die



# Gemeinschaft Deutscher Automobil-Fabriken

(N. A. G. — Hansa-Lloyd — Brennabor)

Der Geschäftsbetrieb wird am 1. Jan. 1920 Berlin NW, 7, Sommerstr. 6, eröffnet. Der Zusammenschluss bezweckt

## Spezialisierung in der Fabrikation Gemeinschaft im Verkauf

Eigene Verkaufs-Niederlassungen der GDA:

Berlin	Unter den Linden 43	Essen	Theater-Ecke Kronprinzenstr.	Magdeburg	Falscherstr. 15
Bremen	Auf den Höhen 75-76	Frankfurt a. M.	Malzerlandstr. 101	München	Seemannstr. 3
Breslau	Taunizplatz 14	Hamburg	Alsterdam 413	Nürnberg	Königspl. 21
Cöln	Friesenplatz 21	Hannover	Weidendam 126	Posen	Wilhelmstr. Alt. Stadttheater
Dresden	Moszkowstr. 1	Kattowitz	Charlottenstr. 18	Stuttgart	Adlerstr. 40
Düsseldorf	Steinstr. 100	Leipzig	Ransdörfer Steinweg 20-30	Weimar	Erntertr. Str. 47-49

